

Wilfried Gruhn

Diskussion in der Musikpädagogik

Kontinuität und Wandel

Abstract

A critical acclaim of the first 99 issues calls for a rough review of all volumes and their articles and the most relevant contents. For this, it is impossible to evaluate or even mention each individual contribution nor to just pick up a few of the most important texts to rank them according to their impact on music pedagogy. Rather, it is intended to draw some general lines across the varied aspects and themes addressed by the editor(s) and authors. In this regard, a statistical survey of topics and categories may help to follow the development of the journal from the beginning up to now. However, I will also point to aspects that are critical or need to be deepened or extended. At large, this review strives for an appraisal of the journal in its entirety with a brief prospect of future intentions.

Gebeten, zur 100. Ausgabe von *Diskussion Musikpädagogik* eine Würdigung der bisher erschienenen 99 Hefte vorzunehmen, steht man am Regal vor einer bunten Reihe der zahlreichen Einzelhefte mit den farblich variierenden Umschlägen, die man nun noch einmal eins nach dem anderen durchsieht, hier und da innehält, weiterblättert, liest, verweilt. Viele unterschiedliche Gedanken schießen einem dabei durch den Kopf, wenn man die einzelnen Hefte von der Gründung und konzeptionellen Planung durch Christoph Richter mit der ersten Ausgabe 1.1999 durch 25 Jahrgänge bis zur Gegenwart noch einmal anschaut. Es hat sich viel getan in der Musikpädagogik während dieser Jahre, aber die Zeitschrift scheint sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild und ihrer thematischen Ausrichtung erstaunlich treu geblieben zu sein, sieht man einmal von dem Formatwechsel seit Heft 14 (2002) ab, der – begründet mit ökonomischen Zwängen – die bisherige „ohne Zweifel schönere“ Form (Lugert, 2002, S. 1) ablöste und bis heute gleichgeblieben ist. Darin findet man, was man früher eine „Bleiwüste“ nannte: überwiegend reinen Text ohne farbenfroh auflockerndes Bildmaterial und Grafikdesign. Nur gelegentlich gibt es einzelne Abbildungen und Notenbeispiele, ansonsten beherrscht die Sprachlichkeit der Texte das Format – eine wohlthuende Sachlichkeit, deren Fokussierung auf den Inhalt der Textbeiträge sich deutlich abhebt von der bunten Bilderflut anderer Journale, die den Text visualisiert und inhaltlich zuweilen zu verdecken droht.

Als wissenschaftliches Organ enthält die Zeitschrift *DMP* kaum unterrichtspraktische Materialien und Handreichungen, sondern möchte ein Ort gedanklicher Auseinandersetzung sein und so die Praxis reflektie-

rend begleiten. Unverwechselbar prägte die Handschrift Christoph Richters bis zu seinem Tod (2020) die bildungspolitische Konzeption und gewährleistete dadurch eine beeindruckende Konsistenz, die immer auch neue Themen und Probleme aufgriff, sich aber modischen Trends gegenüber eher zurückhaltend verhielt.

Ich werde also ein paar Schritte vom Regal zurücktreten und aus fachlicher Perspektive die Zeitschrift noch einmal in zeitlicher Distanz Revue passieren lassen. Es versteht sich, dass es dabei unmöglich ist, jeden Beitrag zu bewerten oder auch nur zu erwähnen. Auch soll es nicht darum gehen, einzelne Texte herauszugreifen, die besonders signifikant die fachpolitische Entwicklung beeinflusst zu haben scheinen. Vielmehr sollen vor allem allgemeine Linien ihrer inhaltlichen Ausrichtung im Kontext bildungspolitischer Entwicklungen aufgezeigt werden. Ob dann der erste flüchtige Eindruck des Erinnerns am Regal einer kritischeren Sicht standhält, wird im Folgenden zu prüfen sein.

Vom Anfang bis heute

Diskussion Musikpädagogik entstand 1999 in einer Zeit bildungspolitischer Umbrüche. Nachdem die Curriculum-Reform die Fachdidaktik kräftig durchgeschüttelt hatte und die Schulreform als abgeschlossen angesehen werden konnte (ist sie das bis heute?), verursachte der Bologna-Prozess tiefgreifende Änderungen im Bildungswesen. Zudem beeinflusste der Einzug digitaler Technologien in den Unterricht bisher etablierte Methodenkonzepte und schärfte die Sicht auf die Organisation von Lernprozessen. In dieser Phase Ende der 1990er-Jahre war die Zeit reif für ein wissenschaftlich orientiertes musikpädagogisches Periodikum.

Die Idee zu einer neuen Zeitschrift kam zu einer Zeit, als der Lugert Verlag mit den *Grünen Heften* eine inhaltliche Sparte (Populärmusik) abdeckte und andere Zeitschriften für den schulischen Musikunterricht (*Musik und Bildung* [Schott]; *Musik und Unterricht* [Friedrich]; *Musik in der Schule* [Pädagogischer Zeitschriften Verlag]) die Unterrichtspraxis mit praktischen Unterrichtshilfen und -materialien in den Blick nahmen und diese allenfalls nach Schulstufen differenzierten. 2001 ergänzte und erweiterte das *mip journal* (Helbling) die Palette für die Sekundarstufe I mit der Bereitstellung konkreter Unterrichtsmaterialien und unterstützender elektronischer Medien. In dieser Situation wollte der Lugert Verlag mit einer wissenschaftlichen musikpä-

dagogischen Zeitschrift einen Kontrapunkt setzen und gewann dazu als Herausgeber Christoph Richter, dessen musikpädagogisches Wirken schon Programm war. Die neue Zeitschrift sollte sich Musiksparten sowie Schulformen und -stufen übergreifend den allgemeinen Problemen des Lehrens und Lernens wie der Lehramtsausbildung zuwenden und bildungstheoretische sowie schul- und bildungspolitische Fragen thematisieren. Allgemeine fachdidaktische Erwägungen wurden in diesen Rahmen eingebunden. Ziel sollte es sein, dem Diskurs der wissenschaftlichen Musikpädagogik ein Forum zu bieten (daher auch der Titel: *Diskussion Musikpädagogik*, bei dem bis heute vielsagend ‚Musikpädagogik‘ größer, aber in Minuskeln, und ‚Diskussion‘ kleiner, jedoch in Majuskeln geschrieben wird), um die Frage zu klären, „welchen Beitrag eigentlich das Fach Musik zum allgemeinbildenden Auftrag der Schule leisten sollte und könne“ (Richter, 1999a, S. 7). Unter diesem Anspruch sollte möglichst vielen Gruppen (Lehrern und Schülern, Praktikern und Wissenschaftlern, Auszubildenden und Ausbildern, Musikern und Pädagogen, Produzenten und Rezipienten¹ etc.) die Teilnahme an einem sachlichen Diskurs eröffnet werden, um die Frage nach dem Bildungsauftrag des Schulfachs Musik zu erörtern und die verschiedenen Positionen im Dialog auszutragen. Im Einzelnen wurden die Ziele der neuen Zeitschrift im ersten Heft wie folgt zusammengefasst:

- Offenheit für alle pädagogisch relevanten Fragestellungen und Themen, alle methodischen und wissenschaftstheoretischen Ansätze und alle Aspekte musikpädagogischen Denkens und Handelns;
- Offenheit des Diskurses mit allen Bezugswissenschaften (Soziologie, Psychologie, Anthropologie, Philosophie, Geisteswissenschaften, allgemeine Didaktik und Pädagogik), insbesondere mit der Musikwissenschaft einschließlich der Musikethnologie und der Systematischen Musikwissenschaft;
- Einbeziehung des Nachwuchses in Forschung und Lehrerbildung;
- Orientierung an wissenschaftlicher Dignität in methodischer und sprachlich verständlicher Vermittlung;
- Offenheit für und Zusammenarbeit mit anderen Ländern (Vergleichende Musikpädagogik);
- zentrale Beschäftigung mit den Personen, „denen die Musikpädagogik ihre Bemühungen anbietet und schuldet“, also allen Schülerinnen und Schülern (Richter, 1999b, S. 18).

Man kann sagen, dass die Zeitschrift diesen Ansprüchen bis heute weitgehend treu geblieben ist und sich ihnen wohl auch weiterhin verpflichtet fühlt. Interessant ist aber, dass sich die Zeitschrift, die sich als wissenschaftliches Organ versteht, die musikpädagogische Forschung in ihrem Zielkatalog nicht explizit erwähnt, obwohl sie in einzelnen Heften durchaus berücksichtigt wird. Allerdings fällt dabei auf, dass die empirische musikpädagogische Forschung zwar nicht ausgeklammert

wird, aber doch eher am Rande bleibt und tendenziell zurückgeht (vgl. Abb. 4). *Diskussion Musikpädagogik* ist also kein Publikationsorgan geworden für Studien aus dem Bereich der rein qualitativen oder quantitativen Forschung (wie etwa *Psychology of Music*, *Research Studies in Music Education*, *Music Education Research*, *Journal of Research in Music Education*, *Beiträge empirischer Musikpädagogik* u. ä.). Das zeigt sich schon darin, dass entgegen internationalem Standard eine fortlaufende Heftzählung statt der Ordnung nach Jahrgängen gewählt wurde und dass es lange keine einheitlichen editorischen Richtlinien für Fußnoten und Quellenangaben gab, die internationalem wissenschaftlichem Standard entsprechen. Zunächst verfuhr jeder Autor nach eigenem Gusto. So bleibt die Zeitschrift lokal auf die deutschsprachige Leserschaft beschränkt. Auch die seit 2006 eingeführten englischen Abstracts bleiben ohne einheitliche Vorgaben (wie etwa bei RILM) und können allein kaum dazu beitragen, die Zeitschrift international wahrnehmbarer zu machen; dazu müsste ein Peer-Review-Verfahren eingeführt werden und eine vollständige Indexierung und Meldung in musikpädagogischen Datenbanken erfolgen. Auch die Ausweitung auf englische und deutsche Abstracts mit den entsprechenden Keywords in Heft 66 blieb als eine einmalige Ausnahme folgenlos.

Diskussion Musikpädagogik ist nach Auflage (400) und Abonnentenzahl (ca. 300) eine kleine Zeitschrift geblieben, die sich vor allem an Leser richtet, denen an einer übergeordneten Reflexion ihres pädagogischen Auftrags gelegen ist. Sie stammen daher überwiegend aus dem akademischen Umfeld (Hochschullehrer, Doktoranden, Referendare). Praktizierende Lehrer, die nach konkreten Handlungsentwürfen und Materialien für ihren Unterricht morgen in der 3. Stunde suchen, stellen nicht die vorrangige Zielgruppe dar und werden daher hier auch nicht fündig.

Konzeptionell ist die Zeitschrift auf Themenhefte ausgerichtet, was Vorzüge und Nachteile hat. Denn dies erlaubt einerseits inhaltlich eine stringente Planung, erschwert andererseits die Durchführung eines strengen Peer-Review-Verfahrens ebenso wie die Berücksichtigung spontaner Beiträge von Praktikern und Forschern aus ihrer aktuellen Arbeit. Zwar wird diesen unter der Rubrik der Freien Beiträge immer auch Raum gegeben, die inhaltliche Gewichtsverteilung liegt jedoch auf dem jeweiligen Themenschwerpunkt.

Schon ein erster grober Überblick spiegelt die Breite und Vielfalt der behandelten Themen und Aspekte. Die ausgewiesenen Themenschwerpunkte der einzelnen Hefte wurden für die Statistik zu allgemeinen Themenbereichen zusammengefasst. Abbildung 1 zeigt einen Überblick über die Häufigkeit des Auftretens der verschiedenen Themenbereiche, die eine Verteilung mit deutlicher Dominanz künstlerischer, wissenschaftlicher und bildungspolitischer Schwerpunkte aufweisen.

Schaut man auf die Entwicklung der Verteilung der Themenschwerpunkte über die Zeit hinweg, zeigt

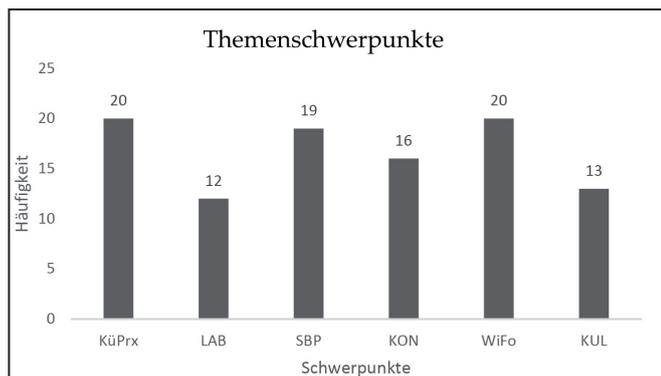


Abbildung 1: Themenschwerpunkte (KüPrx = Künstlerische Praxis; LAB = Lehramtsausbildung und Hochschulfragen; SBP = Schul- und Bildungspolitik; KON = Konzepte und Konzeptionen; WiFo = Wissenschaft und Forschung; KUL = allgemeine kulturelle Aspekte)

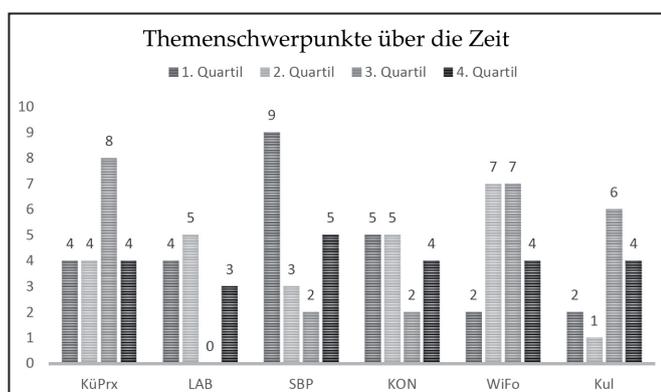


Abbildung 2: zeitliche Verteilung der Themenschwerpunkte (KüPrx = Künstlerische Praxis; LAB = Lehramtsausbildung und Hochschulfragen; SBP = Schul- und Bildungspolitik; KON = Konzepte und Konzeptionen; WiFo = Wissenschaft und Forschung; KUL = allgemeine kulturelle Aspekte)

sich eine dem bildungspolitischen Diskurs geschulte Fluktuation der Berücksichtigung einzelner Themen zu verschiedenen Zeiten (Abbildung 2). Entsprechend den bildungspolitischen Umbrüchen nach den Bologna-Beschlüssen überwiegen im ersten Quartil (H. 1999.1–2005.25) schul- und bildungspolitische Themen und ist die Anzahl der Schwerpunkte zu Fragen der Lehramtsausbildung in den ersten beiden Quartilen (1999.1–2011.50) am größten, während die Auseinandersetzung mit konzeptionellen Fragen der Fachdidaktik tendenziell abnimmt und solche zu Wissenschaft und Forschung insgesamt deutlich zugenommen haben.

Die Themen

Zu statistischen Zwecken wurden alle Themen der Einzelbeiträge in den 99 vorliegenden Heften unterschiedlichen Kategorien zugeordnet, um einen Überblick über die Vielfalt der Einzelthemen zu erhalten. Dabei ergab sich die Schwierigkeit, dass sich die jeweiligen Beiträge nicht immer eindeutig nur einer Kategorie zuordnen ließen. Grundsätzlich wurde aber versucht, einen Beitrag jeweils der Kategorie zuzuordnen, die klar im Vordergrund steht. Dennoch wurden in der Statistik auch

Mehrfachzuordnungen vorgenommen, d. h. ein Beitrag kann sowohl die Kategorie ‚Schulbuch‘ wie ‚Konzeption‘ oder sowohl die ‚künstlerische Praxis‘ wie ‚interkulturelle Aspekte‘ betreffen. Daher ist die Summe der Kategorien größer als die Gesamtzahl der insgesamt 929 Einzelbeiträge aller Hefte. Abbildung 3 zeigt die numerische Verteilung der Kategorien.

Angesichts der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kategorien, denen die Einzelthemen zugeordnet werden können, ist eine große Schwankungsbreite evident. Es ist dabei kaum verwunderlich, dass in einer musikpädagogischen Zeitschrift Gesichtspunkte der Ausbildung im Rahmen allgemeiner Hochschulfragen zusammen mit Beiträgen, die unterrichtspraktische Aspekte berühren und auf der Grundlage von Lern- und Unterrichtsforschung stehen, zusammen mit bildungspolitischen Erörterungen den höchsten Anteil haben. Dies entspricht zugleich dem Befund, dass es sich um eine Zeitschrift aus dem akademischen Umfeld handelt, deren Vertreter sowohl bei den Abonnenten wie bei den Autoren überwiegen. Zugleich kommen dadurch aber auch die ungeheure Breite und die Vielfalt der inhaltlichen Ausrichtung zum Ausdruck. Dies trifft ebenso für die Diversität der jeweiligen Autoren zu, die aus verschiedenen Disziplinen und geographischen Kultur- und Bildungstraditionen kommen und Beiträge von Schülern bis zu Hochschullehrern vereinen. Erstaunlich ist die Anzahl der Beiträge aus dem weiteren Feld der Vergleichenden (internationalen) Musikpädagogik; weniger verwunderlich dagegen die vergleichsweise geringe Zahl der Beiträge, die sich auf außereuropäische, nicht-westliche Musik und Musizierformen beziehen. Angesichts des hohen Stellenwerts, den Musik als Kunst und künstlerische Praxis in der Zeitschrift einnimmt, ist die hohe Zahl der Werke erwartbar, die dem Bereich der sog. klassischen Musik zuzurechnen sind, bei gleichzeitig unerwartet hohem Anteil an Beiträgen zur Neuen Musik und zur aktuellen Populärmusik.

Da sich diese Zeitschrift als wissenschaftliches Organ versteht, ist es angebracht, die Kategorie ‚Lern- und Unterrichtsforschung‘ genauer zu betrachten. Oftmals findet sich in einzelnen Heften eine eigene Rubrik ‚Musikpädagogische Forschung‘, in der überwiegend allgemeine Forschungsfragen zur Bedeutung wissenschaftlicher Forschung für die Musikpädagogik behandelt und neuere Forschungsmethoden vorgestellt und diskutiert werden. Aber es gibt auch immer wieder eigene Forschungsberichte über aktuelle Untersuchungen, die jedoch insgesamt in der Zeitschrift eine untergeordnete Rolle spielen: Sie machen lediglich 3 % aller Beiträge aus. Darin wird jedoch ein Trend erkennbar, der auch für die allgemeine Forschungssituation in der Musikpädagogik gilt (vgl. Blackwell, Materne et al., 2023): eine erkennbare Abnahme quantitativer zugunsten empirisch qualitativer Studien.

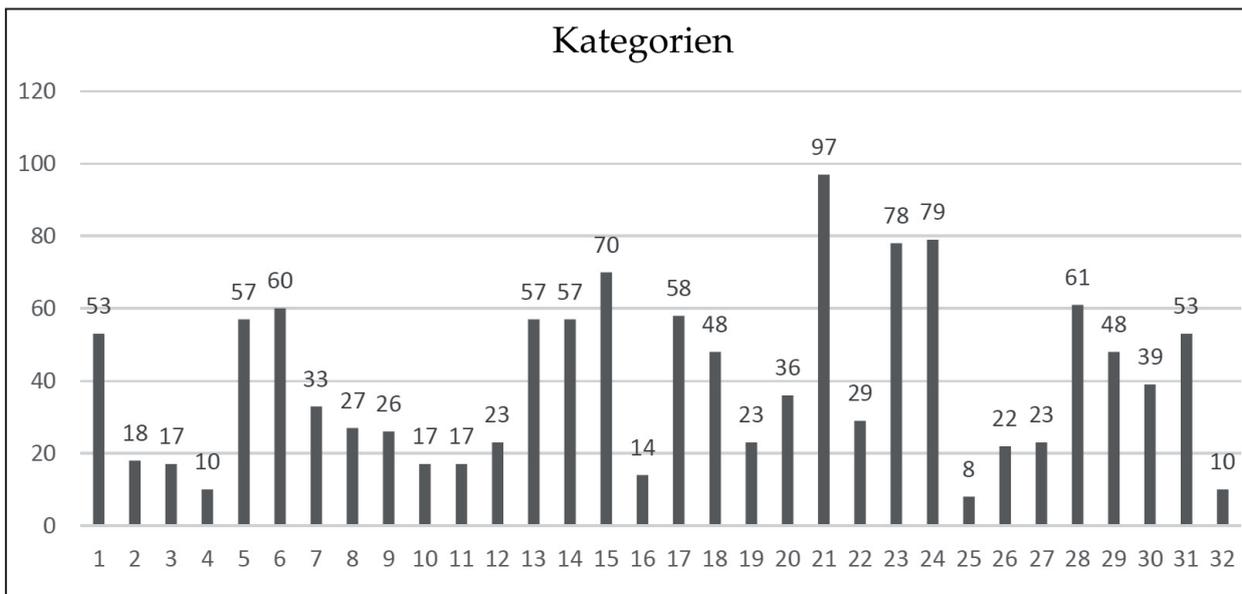


Abbildung 3: Häufigkeitsverteilung der thematischen Kategorien

1 Ges	Geschichte(n)	17 Kon	did. Konzepte und Konzeptionen
2 IGP	Instrumental- und Gesangspädagogik	18 Verm	Vermittlungsformen
3 EMP	Elementare Musikpädagogik: Früherziehung, Erwachsenenbildung	19 IKul	Interkulturelle Fragen
4 Meth	Methodik	20 IDis	Interdisziplinäre Aspekte
5 Did	Musikdidaktik	21 LAB	Lehramtsausbildung, Hochschulfragen
6 Ana	Analytische Betrachtungen	22 LTh	Lerntheorie
7 MWi	Musikwissenschaft	23 LUF	Lern- und Unterrichtsforschung
8 MTh	Musiktheorie	24 UPrx	Unterrichtspraxis
9 Phil	Philosophische Fragestellungen	25 Curr	Curriculare Fragen
10 Soz	Soziologische Fragestellungen	26 Med	Medienkunde
11 Psy	Psychologische Aspekte	27 Dig	Digitalisierung
12 Ästh	Ästhetische Fragestellungen	28 VMP	Vergleichende Musikpädagogik, MP international
13 KüPrx	Kunst – Künstlerische Praxis – Werkbetrachtung	29 Klas	Klassische Musik i.w.S. betreffend
14 BTh	Bildungstheorie	30 Pop	Pop, Rock, Jazz, Folk betreffend
15 SBP	Schul- und Bildungspolitik	31 NM	Neue Musik betreffend (20. Jh.)
16 SB	Schulbücher	32 AE	außereuropäische Musik betreffend

Die bildungspolitische Bedeutung der Zeitschrift ...

Diskussion Musikpädagogik war Christoph Richters zutiefst eigentümliche Zeitschrift. Er war in fast jedem Heft mit eigenen Beiträgen präsent. Seine *Editorials* sind weit mehr als nur editorische Ankündigungen, sondern erklären und begründen den jeweiligen thematischen Zusammenhang und beleuchten diesen aus seiner eigenen Sicht. Dies gilt insbesondere für die *Worte zum jeweiligen Quartal*, die unverkennbar Richtersche Maßstäbe setzen. Sie betonen die didaktische Bedeutung musikalischer Bildung in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Heftthema und markieren damit immer auch eigene bildungstheoretische Vorstellungen.

Blickt man auf die zahlreichen thematisch fokussierenden Einzelhefte, kann man feststellen, dass die Zeitschrift eine große Vielfalt von Aspekten und Ansprüchen abbildet. Sie greift aktuelle Trends und Diskurse auf, orientiert sich damit am Reflexionsstand, ohne aber

selber neue Diskussionen anzustoßen. Dabei werden die thematischen Schwerpunkte in der Regel vom Herausgeber aufgrund und im Rahmen aktueller Diskussionen bei Tagungen und bildungspolitischen Ereignissen gesetzt und dementsprechend Autoren angesprochen und um Beiträge gebeten.

Im Aufgreifen aktueller Probleme und in der Darstellung des ‚state-of-the-art‘ der Musikpädagogik liegt auch eine wichtige Aufgabe und Wirkungsmöglichkeit einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die damit ihren Auftrag in aller Breite erfüllt und dabei doch die Haltung ihres Herausgebers nie verleugnet. Denn während der mehr als zwei Jahrzehnte, in denen Christoph Richter die Zeitschrift redaktionell verantwortete, bleibt seine persönliche Handschrift auch über den Verlagswechsel vom Lugert zum Hildegard-Junker-Verlag (ab H. 29, 2006) spürbar. Seine thematische Planung reicht über seinen Tod hinaus bis in den Jahrgang 2021.

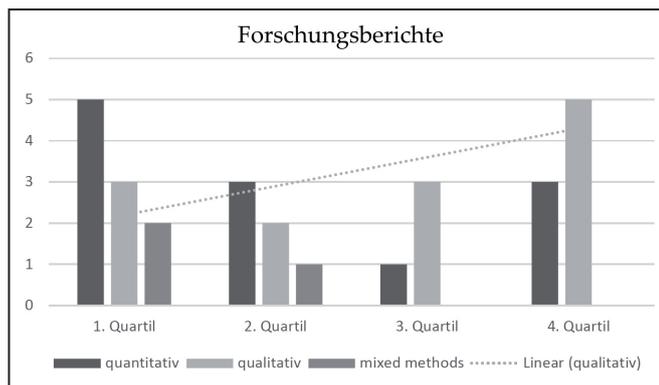


Abbildung 4: Entwicklung der methodischen Ansätze (quantitativ, qualitativ, mixed methods) im Laufe der ersten 99 Hefte

Wie er sein starkes Interesse am Umgang mit Kunst und künstlerischer Praxis und deren didaktische Implikationen und methodische Zugänge artikuliert, machen die Themenhefte deutlich. So beschäftigen sich Autoren immer wieder mit analytischen Untersuchungen und musiktheoretischen Aspekten des Verstehens von Musik(werken). Einige Themenhefte sind vollends einem Komponisten oder einzelnen Werken gewidmet (Joseph Haydn, H. 38; Nigel Osborne, H. 46; Leonard Bernstein, H. 53; Hanns Eisler, H. 59; Isang Yun, H. 64; György Ligeti, H. 97). Andere betreffen Ausbildungsfragen (H. 3, 13, 14, 29, 43, 88, 91), musikpädagogische Konzeptionen (z. B. Kulturerschließender Musikunterricht, H. 31; Szenische Interpretation, H. 36; Klassenmusikizieren, H. 51; Polyästhetische Musikerziehung, H. 66; Community Music, H. 87; Schulbücher, H. 95), sind allgemein schul- und bildungspolitischen Themen gewidmet (z. B. Inklusion, H. 70 und 79; Digitalität, H. 82) oder betreffen forschungsrelevante Fragen und berichten über Forschung (z. B. H. 46, 57).

Mit dem 23. Jahrgang 2021 übernahm ein neues Team die Betreuung der Zeitschrift (Rebekka Hüttmann, Oliver Krämer, Annette Ziegenmeyer), von denen die ersten beiden bereits ab Heft 59 (15.2013) als ständige Mitarbeiter mitgewirkt haben. Äußerlich ist im Großen und Ganzen erst einmal alles beim Alten geblieben: das Format der Themenhefte mit diesen zugeordneten Einzelbeiträgen, gefolgt von einem Magazinteil informellen Charakters mit Berichten, Rezensionen und Anzeigen. Aber seitdem entfallen die *Worte zum jeweiligen Quartal* (das letzte in H. 89 ist eine Würdigung Christoph Richters durch seinen Kollegen Ulrich Mahler). Die von dem gesamten Schriftleitungsteam verantworteten *Editorials* reflektieren und problematisieren den jeweiligen Themenschwerpunkt entlang der einzelnen Heftbeiträge.

Mit Jahrgang 24.2022 werden auch neue medientechnische Möglichkeiten einbezogen (also recht spät, wenn man bedenkt, dass schon bei der Gründung der Zeitschrift das Internet sich auszubreiten begann), so dass nun auch über QR-Code abrufbare Onlinebeiträge aufgenommen werden, die entweder Originalbeiträge enthalten, die nur online verfügbar sind, oder ergänzende

Quellentexte oder Materialien bereitstellen. Auch bei der Wahl der Schwerpunktthemen deutet sich eine erweiterte Sicht auf die Musikpädagogik an. Herrschten bisher bildungstheoretische Reflexionen und Berichte zum Umgang mit Kunst und der didaktischen Bedeutung der Vermittlung von Werken im Bildungskanon im Zusammenhang mit Lehrerbildung und ihrer Stellung im hochschulpolitischen Alltag vor – Themen, die zu tiefst im Denken Richters verwurzelt waren –, so lassen seit 2022 neue Töne (Themen) aufhorchen: ‚Konstruktion von Fachlichkeit‘, ‚Intersektionalität‘, ‚Europa‘, ‚Sprachsensibler Musikunterricht‘ – Zuschreibungen, die dem aktuellen gesellschaftspolitischen Diskurs über Schule und Bildung entstammen und damit den Blick weiten für interdisziplinäre und interkulturelle Probleme der Gegenwart. Diskriminierungskritische Themen zu ‚social justice and diversity‘ wie zur Genderforschung treten hier erstmals auf. Dies könnte einlösen, was Norbert Schläbitz 2009 provokant für die Lehrerbildung anmahnte: „Ich plädiere für die Verabschiedung romantischer Realitätsflucht mit der bloß erträumten Vorrangstellung persönlicher Musikpräferenzen“ (H. 42, S. 4). Dabei rückt jedoch eine Heft-Fokussierung wie die auf (feministische) Intersektionalität eine ideologisch besetzte Akzentuierung in den Vordergrund, die ohne kritische Problematisierung des potenziell umgekehrt diskriminierenden Ansatzes nicht unproblematisch ist (Näheres dazu bei Schröter, 2022). Andererseits setzt solche Akzentuierung musikferner Aspekte nur fort, was auch schon in früheren Heften gelegentlich thematisiert und zur Diskussion gestellt worden ist, z. B. in Heften zu Evaluation (H. 16, 68), Inklusion (H. 70, 79), Musik-Psychoedukation (H. 75) oder zu Migration und Flucht (H. 80). Das letzte Heft vor Vollendung der 100 Hefte fokussiert in kräftigem Rubinrot mit einer Zusammenfassung des Förderprogramms *Qualitätsorientierte Lehrerbildung* noch einmal das zentrale Anliegen der Zeitschrift, wirksamen Unterricht beim musikalischen Lernen zu fördern und zu unterstützen. Hier verbinden sich Ausbildungsfragen mit wissenschaftlichen Forschungsansätzen – welch treffliches Resümee aller Bemühungen von 99 Heften.

... und deren Aufgabe für die Zukunft

Es erscheint unausweichlich, dass sich eine Zeitschrift, die so lange und so umfassend von ihrem ersten Herausgeber geprägt wurde, unter einem neuen Redaktionsteam verändern wird und sich den neuen Bedingungen stellen muss. Daher habe ich, um die Zeitschrift auch in ihrem Fortbestehen würdigen zu können, im Mai 2023 mit dem Schriftleitungsteam ein Hintergrundgespräch über die vergangene Arbeit, die aktuellen Erfordernisse und die künftigen Ziele geführt.

Der Übergang auf die neue Schriftleitung nach dem unerwarteten Tod von Christoph Richter erfolgte Anfang 2021 in schwieriger Zeit (Corona), vollzog sich aber dennoch sehr geräuschlos und ohne äußerlich erkennbare

Brüche, was auch damit zusammenhängt, dass Richter die Hefte des neuen Jahrgangs bereits vorgeplant hatte. Somit galt es zunächst, die Planung in Richters Sinne aufzugreifen und behutsam fortzuführen. Man könnte dies unter die Stichworte ‚Kontinuität und Wandel‘ stellen. Die neue Schriftleitung versteht sich nun als Team, das gemeinsam plant und neue Konzepte entwickelt (z. B. im Hinblick auf Digitalisierung oder die Erweiterung des Autorenkreises) und damit die Perspektive auf musikpädagogische Fragestellungen erweitern möchte. Wichtig ist dem Team, dass die Themen in einem breiteren wissenschaftlichen und bildungspolitischen Kontext reflektiert werden, was zur gelegentlichen Hinzuziehung von externen Experten als Gastherausgebern führt.

Deutlich wurde in unserem Gespräch, dass die Zeitschrift sich in einem akademischen Umfeld verortet und dabei überwiegend auf die schulische Musikvermittlung ausgerichtet bleibt, wobei besonderes Gewicht auf die Verbindung der Ausbildungsphasen (Schule, Studienseminar) gelegt werden soll. Desiderate wie die frühkindliche Bildung und der Bereich der Grundschule sind erkannt und im Fokus der weiteren Planung. Interdisziplinarität und Forschungskommunikation sollen dazu beitragen, dem Fach Impulse für die Weiterentwicklung zu geben. Denn zentrales Anliegen bleibt die Bemühung, Innovation in der Lehrerbildung zu initiieren und zu fördern. Aber auch das von Richter initiierte Prinzip, immer wieder einzelne Musikwerke oder Werkgruppen in den Mittelpunkt didaktischer Reflexion zu stellen, soll nicht aufgegeben werden. Die von dem Schriftleitungsteam angeregten Schwerpunktthemen, die auch von außen an das Team herangetragen werden können, sollen weiterhin den Kern der Zeitschrift ausmachen, ohne dass freie Beiträge dabei ausgeschlossen oder zurückgedrängt werden.

Exkurs: Was könnte eine wissenschaftliche musikpädagogische Zeitschrift leisten?

Der Rezensent der ersten 99 Hefte tritt noch einmal einen Schritt vom Regal zurück und fragt sich, was denn überhaupt wünschenswert in einer wissenschaftlichen musikpädagogischen Zeitschrift zu finden sein könnte. Dass dies nur eine subjektive Meinung widerspiegeln kann, versteht sich von selbst, rückt diesen Abschnitt als ‚Exkurs‘ von der um objektive Bewertung bemühten Rezension ab und wäre daher gewissermaßen ‚in Klammern‘ zu lesen.

- Unbestritten scheint mir zu sein, dass man erwarten kann, dass eine solche Zeitschrift die Unterrichtspraxis begleitet; vielleicht weniger mit didaktischen Hilfen zu einzelnen unterrichtspraktischen Themenfeldern als mit konzeptionellen Überlegungen, die Anstöße zur Reflexion des eigenen Unterrichtshandelns liefern.
- Dazu bedürfte es der Aufnahme evidenzbasierter Unterrichtsforschung, die sprachlich und formal an die Praxis vermittelt wird, was ich nicht als eine Be-

vormundung der in der Praxis agierenden Personen ansehen würde, sondern für eine besondere Qualität editorischer Verantwortung hielte. Sie könnte damit einerseits der musikpädagogischen Forschung die Möglichkeit zur Vermittlung an die Praxis bieten, indem sie neue Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis ‚übersetzt‘, was nicht zuletzt auch bestimmte Ansprüche an die Form der sprachlichen Darstellung von Forschungsmethoden und Forschungsergebnissen mit sich brächte und damit zur Bildung einer ‚scientific literacy‘ beitrüge. In diesem Sinne böte ‚Wissenschaftskommunikation‘ die Voraussetzung dafür, dass persönliche Meinungen von wissenschaftsbasierter Evidenz unterschieden werden können (Barth, 2023). Andererseits betrifft Wissenschaftskommunikation aber nicht nur die Reflexion musik- und erziehungswissenschaftlicher Tatbestände, sondern könnte auch auf notwendige wissenschaftsbasierte Veränderungen im Alltag der Unterrichtspraxis hinwirken und so zur Neuausrichtung des Faches in bestimmten Bereichen beitragen (Römmele, 2023). Es wäre also zu bedenken, inwieweit auch Wissenschaftskommunikation zu den Aufgaben einer wissenschaftlichen Zeitschrift gehört.

- Angesichts der allgemeinen schul- und bildungspolitischen Probleme erschiene es mir wünschenswert zu überlegen, inwieweit wissenschaftlich begründete Anstöße nicht nur *aufgegriffen*, sondern viel stärker auch von einer Zeitschrift *ausgelöst* werden sollten, die sich dem wissenschaftlichen Diskurs verpflichtet fühlt. Sie könnte sich auf Grund ihrer Expertise viel stärker in die gesellschaftliche Problembewältigung von Schule und Erziehung einmischen und Studien berücksichtigen, die eine Diskussion etwa über die Folgen einer kommerziell gesteuerten Digitalisierung für die kindlichen Lernprozesse anregen und aufzeigen, wie die Alltagswelt die Schulwirklichkeit verändert und in welche Richtung Änderungen erfolgen müssten.
- Daraus würden sich kritische Anstöße zu allgemeinen bildungspolitischen Themen und Problemen ergeben, die aktuell in der Diskussion stehen, wie z. B. zu Fragen der Heterogenität und Inklusion, der Bildungsgerechtigkeit, zu Intersektionalität oder aktuellen Herausforderungen der KI-Forschung, die kritisch hinterfragt und musikpädagogisch reflektiert werden müssten, anstatt nur darüber zu informieren und deren ideologische Prämissen zu präsentieren. Das würde auch die Berücksichtigung von Ansätzen der Bildungsforschung betreffen, die jüngst ‚Big-3‘ (Klassenführung, kognitive Aktivierung und konstruktive Unterstützung) als Basisdimensionen der Unterrichtsqualität herausgearbeitet hat (Trautwein et al., 2022), die jedoch ohne klare Fundierung durch eine genuin musikalische Lerntheorie im luftleeren Raum hängen blieben.
- Darüber hinaus wäre verstärkt auf wissenschaftliche Publikationen und musikpädagogisch relevante Neuerscheinungen hinzuweisen und wären diese kritisch zu reflektieren.

- Insgesamt könnte man sich wünschen, dass die im Zeitschriftentitel programmatisch genannte ‚Diskussionen‘ stärker angenommen und auch zu kontroversen wissenschaftlichen Disputen angeregt würde, um so auch die Abonnenten und Leser stärker einzubinden und die Themendiskussion weiter zu beleben und zu vertiefen.
- Vieles hat die Zeitschrift bisher schon richtig gemacht, Weiteres könnte für die Zukunft angedacht werden.

Zu wünschen wäre also, dass die Zeitschrift künftig für größere wissenschaftliche Datenbanken indiziert werden kann, damit die Beiträge nicht im Archiv verschwinden, sondern auch einem größeren internationalen Leserpublikum zugänglich gemacht werden, wozu auch die Digitalisierung der Texte beitragen könnte. Nur so erhielten auch die englischen Abstracts eine sinnvolle Funktion. All dies stellt allerdings personelle und finanzielle Herausforderungen an den Hildegard-Junker-Verlag. Daher ist es umso höher zu bewerten, dass die gesamte Arbeit der Herausgabe und editorischen Betreuung dort ehrenamtlich erfolgt. Wünschen wir der Zeitschrift also für die nächsten 100 Hefte einen neuen innovativen Schub, damit Diskussion und Reflexion, Kontinuität und Wandel nicht abreißen.

Martina Krause-Benz

Warum es nach wie vor notwendig ist, über musikalische Bildung im Musikunterricht nachzudenken

Re-Lektüre von Christoph Richters Text „Der Beitrag des Faches Musik zum Auftrag der allgemeinbildenden Schule. Gedankensplitter zu einem vernachlässigten Thema“

Abstract

The following text is based on an article, published by Christoph Richter in the first edition of „Diskussion Musikpädagogik“ in 1999. Richter appeals to the readers not to neglect the important contribution of the subject music to general school education. Richter identifies some critical points concerning the situation of music education at school, for example the reduction of music lessons. From today’s point of view, some of Richter’s arguments sound up-to-date, as the situation of music education at school is currently under threat, although music education research has enormously increased and several music teaching concepts have been developed since 1999. The text pleads to go beyond Richter’s ideas and to point out the specific transforming effect of music education which is claimed in contemporary music educational concepts.

Literatur

Barth, Dorothee (2023). Wissenschaftskommunikation. Relevant auch für die musikalische Bildung? In: *musikunterricht aktuell*, H. 17, S. 21–25.

Blackwell, Jennifer; Nicholas Matherne & Gary McPherson (2023). A PRISMA review of research on feedback in music education and music psychology. In: *Psychology of Music* 51(3), S. 716–729.

Lugert, Wulf Dieter (2002). Vorwort. In: *Diskussion Musikpädagogik*, H. 14, S. 1.

Richter, Christoph (1999a). Einladung zum Mitmachen. In: *Diskussion Musikpädagogik*, H. 1, S. 6–7.

Richter, Christoph (1999b). Gedanken zur Gründung einer wissenschaftlichen Zeitschrift für Musikpädagogik. In: *Diskussion Musikpädagogik*, H. 1, S. 14–18.

Römmele, Andrea (2023). Nicht im Elfenbeinturm verstecken! In: *Die Zeit* Nr. 7 vom 09.02.2023, S. 35.

Schröter, Susanne (2022). *Global gescheitert? Der Westen zwischen Anmaßung und Selbsthass* (hier insbes. S. 103–112). Freiburg: Herder.

Trautwein, Ulrich; Anne Sliwka & Alexandra Dehmel (2022). *Grundlagen für einen wirksamen Unterricht* (Wirksamer Unterricht, Bd. 1). Stuttgart: Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg.

Anmerkungen

- 1 Wie in der deutschen Sprache üblich, verweisen Substantive auf -er, die von einem Verb abgeleitet sind (wie Lehrer, Forscher, Leser etc.) und vergleichbare (wie Student, Autor etc.), allgemein auf Personen, die die in dem Verb angegebene Tätigkeit ausüben. Diese Substantive enthalten keinen Hinweis auf eine biologische Geschlechtszugehörigkeit und umfassen daher alle biologischen und sozialen Geschlechter.

1. Einleitende Beobachtungen

Im ersten Heft der Zeitschrift *Diskussion Musikpädagogik* erschien ein umfangreicher Text von deren Gründer, Christoph Richter, zur Frage, welchen Beitrag das Unterrichtsfach Musik zum allgemeinbildenden Auftrag der Schule leisten könne bzw. solle (Richter, 1999). Diese Frage stellte der Autor vor dem Hintergrund der Bedrohung des Faches Musik „aus fiskalisch-organisatorischen Berechnungen sowie unter dem Druck der Bildungsvorstellungen von Wirtschaft und Politik“ (ebd., S. 29). Die Zurückdrängung des Faches Musik zu Gunsten von gesellschaftlich und wirtschaftlich relevanten Kernfächern, die damit einhergehende Kürzung der Musikunterrichtsstunden und nicht zuletzt der Musiklehrer:innenmangel bilden nach Richter „Schlechtwetterwolken“